

Erscheint jeden Sonntag und kostet loco Temes-Kubin mit freier Zustellung in's Haus oder mit reier Fernversendung ganzjährig K. 10.—, halbjährig K. 5.—, vierteljährig K. 2.50.
Pränumerationen und Inserate werden angenommen in der Administration Robert Oberläuter Kevevára.

Preis für Inserate: Eine ganze Seite 20 K., eine halbe Seite 10 K., eine viertel Seite 6 K. ein achtel Seite 4 K., zweispaltig K. 2—3.—, einpaltig 1 K. 60 P., Eingeklebt per Zeile oder deren Raum 20 P.
Inserate und Beiträge werden bis Mittwoch Mittag erbeten.

Kundschau.

Schwere Katastrophe auf einem Flugfelde.

Paris, 21. Mai. Gestern begann am Flugplatz Issy-Moulinaux der Stadt für den Fernflug Paris—Madrid. Ein zahlreiches Publikum hatte sich zu dem interessanten aviatischen Ereignis am Flugplatz eingefunden, auf dem für die Notabilitäten eine separate Tribüne errichtet war. Der Aviatischer Train stieg mit einem Aeroplane der Typus Cleriot auf, den er durch eine andere Platzierung des Motors und des Steuerers abgeändert hatte. Am Aeroplane befand sich noch der Pilot Banier. Die Maschine erhob sich in einer Höhe von 10 Metern und umflog unter frenetischem Applaus des Publikums die Flugbahn. Der erste Kreisflug gelang glänzend. Beim dritten Kreis hatte es den Anschein, als stürze die Maschine, doch rasch hob sie sich wieder in die Lüfte und schob mit einer scharfen Biegung gegen die Tribüne der Notabilitäten zu. Train hat die Gefahr erkannt, wollte auf die freie Flugbahn, doch vermochte er sich nicht in die Luft zu erheben und aus Furcht, den vor ihm stehenden Militärkordon anzurennen, strebte er nach rückwärts. Daß hinter ihm Leute stehen, konnte er wegen der Verhinderung des Oberdaches nicht sehen.

Beide Luftschiffer wurden unter den Aeroplane begraben, kamen aber glimpflich davon. Vom Apparate wurden Kriegsminister Berteaux und Ministerpräsident Monis und weitere Personen zu Boden geschlagen. Der Kriegsminister blieb auf der Stelle todt liegen. Der Ministerpräsident ist lebensgefährlich verletzt. Schwer verletzt ist auch der Flugmägen Deutsch de la Meurthe.

Augenzeugen jagen aus, daß die Katastrophe dadurch entstand, daß das Publikum der Notabilitätentribüne nicht am Platze blieb, sondern sich auf die Flugbahn begab. Als der Aeroplane sich nach der Tribüne zu rückwärts bewegte, ließen die Notabilitäten nach vorwärts direkt in die abstürzende Maschine.

Die Nachricht hat riesiges Aufsehen erregt.

Der Kriegsminister Berteaux starb.

Ueber das schwere Unglück liegen die folgenden Einzelheiten vor: Nachdem bereits drei Flieger glücklich abgeflogen waren, trat eine Pause ein, weil bei dem Avia-

tiker Frey an der Schraube etwas nicht in Ordnung war. Während dieser Pause drängte eine Menge Leute nach dem abgegrenzten Platz. Gleichzeitig kam eine Kürassierschwadron und hinterher in einer Art Prozession die eingeladenen offiziellen Persönlichkeiten, darunter der Ministerpräsident und der Kriegsminister, sowie Herland und der bekannte Aviatischer Deutsche de la Meurthe. Der Polizeipräsident trat hinzu, ebenso ein Mitglied des Aeroklubs. Beide bat den Herren, den Platz zu räumen, da er gefährlich wäre. Der Ministerpräsident Monis antwortete: „Ach, wir haben keine Furcht. Was soll uns da passieren? Wir werden aber gleich Platz machen“.

Nun geschah etwas Unbegreifliches. Irgendein Dummkopf in Amt und Würde gab das Zeichen zu einem neuen Abflug. Während die Gruppe leichtblütig und unbekümmert im Flugfelde stand und die Kürassierschwadron in langsamem Trabe quer über den Platz ritt, kam der Flieger Train mit dem Eindecker eigener Bauart und einem Mitreisenden, Brunier, aus dem Schuppen hervor und erhob sich in die Luft. Sein Flugzeug ist mit einer Art Windschirm versehen, der dem Flieger die Aussicht nach unten und vorn stark beschränkt. Train flog in einer Höhe von etwa zehn Metern einmal um das Feld, wobei das Flugzeug auffallend schwankte und den Eindruck geringer Stetigkeit machte. Er wollte landen, als er plötzlich die Kürassiere vor sich bemerkte.

Um ihnen auszuweichen, steuerte er mit einer jähen Wendung nach rechts und versuchte, da er sich inzwischen dem Boden bis auf zwei Meter genähert hatte, wieder etwas höher zu kommen. Die Maschine gehorchte ihm jedoch nicht, sondern sank weiter und flog mit einer Geschwindigkeit von etwa 60 Kilometern in der Stunde gerade in die Gruppe der Minister hinein. Herland sah die Gefahr, stieß den gellenden Schrei: „Vorsicht!“ aus und sprang mit einem verzweifelten Sage zur Seite. Die Warnung kam zu spät. Fast in demselben Augenblick war das Flugzeug auch schon auf den unglücklichen Kriegsminister Berteaux zugerast. Dieser erhob triebhaft den rechten Arm, wie um sich gegen die in Kopfhöhe heranziehende Maschine zu schützen. Er wurde von dem Flügel der Schraube erreicht, die sich unter dem Antriebe des 70 Pferdekraftmotors wohl tausendmal in der Minute drehte. Der Flügelrand riß den erhobenen Arm von der Schulter weg und schleuderte ihn einige Meter weit fort, traf

Berteaux am Nacken, schnitt ihn halb durch, brach die Halswirbelsäule, zerquetschte das Hinterhaupt und warf das Opfer mit fast vom Rumpfe getrennten Kopf nieder. Berteaux fiel in einem Blutregen der Länge nach zu Boden und war natürlich auf der Stelle todt.

Der siegreiche Aufstand.

Wie der Londoner „Daily Mail“ aus Mexiko meldet, ist dort ein Amnestiegesetz in der Kammer vorgelegt worden, nach welchem auch die wenigen noch in Haft befindlichen politischen Gefangenen freigelassen werden sollen. Ein Telegramm aus Suarez meldet, daß Madero auf dem Schlachtfeld von seinem Heer Abschied nahm und erklärte, er gehe nach der Stadt Mexiko, um die Verwaltung zu modernisieren und ein neues Mexiko aufzubauen. Die aufständischen Mexitaner zerstreuen sich, in Suarez bleiben etwa 500 zurück. Die Bundesstruppen haben Manzanillo ohne Kampf übergeben. Ebenso hat sich Colima City beim Erscheinen der Rebellen ergeben.

Hirek.

Uj pénztárnok. Folyó hó 23-án jelent meg a lapokban az a hír, hogy a Nagyméltóságú magy. kir. pénzügyi miniszter ur a kevevárai m. kir. adóhivatalhoz Fogeldung Ignác kulai adóellenőrt, adótárnokká nevezte ki, a ki hivatalát rövid idő múlva el is foglalandja. Adja Isten, hogy körünkben jól érezze magát és megnyerje községünk és járásunk lakosainak bizalmát és tiszteletét.

Nagyszerű bankett. Már lapunk előző számában közöltük, hogy szeretve tisztelt törvényészeki elnökünk Nagyságos Jakabffy Pál ur tiszteletére Fehértemplomban folyó hó 20-án lett megtartva — az ünnepélyes fogadtatás — illetve estély. A „Haller“ szálló nagy éttermében 126 vendég jelent meg — az első toasztot maga az ünnepelt elnök mondta dicsőségesen uralkodó Ő Császári és Apostoli Király Felségére, — mit a jelenvoltak felállva nagy áhitattal hallgattak végig — és háromszor megénezték. A többek közt a hivatalos toasztok elhangzása után felszólt Kuno Jenő közjegyzőnk is, akinek beszédjét sokan félreértették, mert ő az ügyvédi kényszerrel nem aként értelmezte, hogy a tárgyalásokat az ügyvédek vezessék, hanem

„Da hat es ja keinen Zweck, daß wir uns darüber noch weiter unterhalten,“ schnitt ihr der Bauer die Rede ab, „doch, Du kennst mich! Ich lasse Dir Zeit zum Ueberlegen.“

Josefa aber hatte nichts zu überlegen!

Seit etwa zwei Jahren arbeitete auf ihrer väterlichen Wirtschaft der Knecht Tomansky, ein junger, hübscher, fleißiger und sehr ordentlicher Mensch, an dem das Bauerntöchterchen recht bald Gefallen gefunden hatte. Sie bevorzugte ihn auch in jeder Weise, steckte ihm manchen fetteren Bissen zu und sah ihn immer mit so lieben Augen an, daß es dem bescheidenen Burtschen mitunter ganz warm unter der groben Arbeitsjacke wurde. Aber, er war wirklich zu bescheiden, etwas anderes dabei zu denken, als daß sein Fleiß eben eine kleine Extrabelohnung erfuhr! Auch Josefa hatte bisher zu ihm noch kein Sterbenswörtchen von dem gesprochen, was unter ihrem Mieder vorging. Es war ja auch noch Zeit gewesen!

Nun aber, da die Bedenkzeit, welche ihr der Vater jüngst gewährt, abgelauten und die Unterhaltung mit leibterem recht lebhaft war, sodaß sie mit den eingangs erwähnten Worten: „Ich werde Dich zwingen, wenn Du nicht willst!“ endete, da ließ es sich nicht mehr halten, was Josefa im tiefsten Herzen mit sich herumtrug. Der Vater natürlich durfte nichts davon wissen!

Tomansky arbeitete auf einem Ackerstückchen draußen am Walde. Josefa ging hinaus zu ihm, rief ihn unauffällig ins Grüne und sprach mit ihm.

„O Josefa,“ beteuerte glückstrahlend der junge Mann, „ich bin Dir ja auch schon so lange von Herzen gut, als ich in Eurem Hause arbeite. Du weißt, ich sah mir kein anderes Weibsbild an; nur, um Deine Gunst zu haben, arbeitete ich fleißiger als alle anderen! Was ist das für ein Glück, das mir die heilige Mutter Gottes in Dir sendet? Mein Leben lang will ich für Dich arbeiten und Dir treu sein! Doch, liebe Josefa, was wird nur Dein Vater zu Dir und zu mir sagen, wenn er davon erfährt?“

„Das lasse meine Sorge sein, Tomansky,“ jubelte das Mädchen, glücklich, im Besitze dessen zu sein, was schon lange ihre Sehnsucht gewesen. „Mein Vater will,

Feuilleton.

Die Arbeit.

Von Klara Müller.

Sie ist im Stall geboren, —
Der tierische Schrei der Not
Schlug gell in die Ohren,
Der Schrei nach Dach und Brot.

Sie trat aus enger Kammer
In eine sinkende Welt;
Sklavengetöse und Jammer
Waren ihr zugesellt.

Schwingend die Art, die blanke,
Grüßt sie den steigenden Tag —
Jede hemmende Schranke
Wirft ihr wuchtiger Schlag.

Wo nur ein Wille entglommen,
Da hilft sie aus Knechtschaft und Not;
Allen, die zu ihr kommen,
Reicht sie das tägliche Brot.

Ueber den Abgrund der Sorgen,
Ueber den Gipfeln der Dual,
Poch in den flammenden Morgen
Hebt sie der sonnige Strahl.

Zitternde Feinde zu küssen,
Schreitet sie glorreich dahin —
Zauchende Völker grüßen
Die Welterlöserin.

Weiberlist.

Erzählung nach einer russischen Begebenheit. Von Julius Berger.
(Nachdruck verboten.)

„Und nun entschlief Dich, Josefa! Ich werde Dich zwingen, wenn Du nicht willst!“ Bei den letzten, fast

wütend gesprochenen Worten, ballte der alte Bauer Polonsky beide Fäuste und hielt sie der Angeredeten, seiner Tochter, entgegen, die soeben eine lange Aussprache mit ihrem Vater gehabt hatte.

Sie sollte durchaus den Bauern Wassili Mechow heiraten, den Sohn des alten Mechow, der eben dabei war, seinem Einzigen die Wirtschaft zu übergeben und sich selbst in das Altenstübchen zurückzuziehen. Polonsky hatte von Mechow nicht unbedeutende Mengen Saatgut, Futter und sogar Geld geliehen, weil es in seiner Wirtschaft nicht so recht vorwärts gehen wollte. Das lag aber nicht an der Wirtschaft, sondern an dem Alten selber, der gerne etwas tief in die Flasche guckte und mit den Kartenbildern lieber hantierte, als mit dem Gebetbuch. Sein Weib war tot; Josefa ersetzte ihm in der häuslichen Arbeit das Weib und die Magd. Doch, was hilft's, wenn das, was auf der einen Seite eingebracht wird, gleich auf der anderen wieder fort geht? Der alte Mechow kannte den Fleiß der Josefa und die kleine Portion Leichtsinns seines Tages den Vorschlag, daß er dem Wassili doch seine Tochter Josefa zum Weibe geben möchte, da würde sich auch die Angelegenheit der Schulden leicht und glatt regeln lassen.

Das leuchtete dem alten Polonsky sofort ein: und, konnte sein Mädel am Ende eine bessere Partie machen? Kaum! Nach Hause gekommen, teilte der Alte seiner Tochter die Abmachung mit, welche er mit dem alten Mechow getroffen. Wider sein Erwarten machte Josefa ein sehr verwundertes Gesicht, sodaß der Vater sich zu der Frage veranlaßt fühlte: „Nun, das paßt Dir wohl nicht? Ein Bauer, und noch dazu ein gut situierter, ist Dir wohl zu wenig? Du wartest vielleicht auf einen Herrn Administrator oder sonst wen?“

„Nein, Vater,“ entgegnete Josefa klar und bestimmt, „das paßt mir nicht, daß Ihr mich so mir nichts, dir nichts verhandeln wollt, wie man etwa ein Stück Vieh verhandelt, ohne es zu fragen, was ihm angenehmer sei, in den Zuchthaus oder auf die Schlachtbank geführt zu werden!“

akként, hogy a hagyatéki tárgyalásoknál is — úgy mint a rendes perekben — mondassék ki az ügyvédi kényszer, mert a törvénytudatlan felek saját érdeküket sem képesek megvédeni és csak aztán időután fordulnak jogsegélyért — legtöbb esetben, pláne akkor, a midőn a jogszérelmen még a költséges per uton sem lehet segíteni. Ő tehát épen a közönség érdekében látna üdvösnek, ha a hagyatéki tárgyalásoknál — a hol sokszor ezek és ezekről van szó, — az ügyvéd közreműködése illetve az ügyvédi képviselőt kötelezőnek mondatnék ki.

Csodaestély Kevevárán. A mit még a legmerészebb fantázia sem mert volna megálmodni — az — még is tényleg megtörtént községünkben Slaviansky Margarete kisasszony daltársulata folyó hó 24-én tartott hangversenyt a „Magyar Király” szállodában. Erről az élvezetes estélyről írni nem vagyunk eléggé képesek. Meghódított ezen világhírű társulat minden lelkét és minden szívet. Nem is csoda, mert hiszen Orosz, Svédország, Angolország, Törökország, Ázsia, Afrika, Amerika szóval az egész világ bámulatát és elismerését vivta ki magának ezen világhírű daltársulat és így Magyarországi népének, sőt nekünk kevevárai lakosoknak is osztályrészünkül jutott a szerencse élvezhetni oly remek előadást, amelyet igazán még legmerészebb fantáziánk mellett megálmodni sem voltunk képesek. A kik ez estélyen részt vettek azt soha de soha sem felejtik el. Mondja aztán valaki, hogy Kevevára nem halad előre.

Meghívó. A kevevárai községi elemi népiskola ifjúsága és tantestülete a helybeli állatvédő egyesület szíves közreműködésével f. é. május 27-én délelőtt fél 9 órakor tartja a közs. iskola sarki épületében a „Madarak és fák” napját. Délután a vár alatti népligetben kedvező időjárás esetén majális lesz. Indulás délután 1 órakor a sarki épületből a helybeli fuvós zenekar közreműködésével. A szülők és érdeklődők tisztelettel meghívattak. A délelőtti program: 1. Himnusz. Énekli az ifjúság. 2. „Vesze egy fészket”. Elmondja Götz Hermán I. o. t. 3. „Kis madárkák”. Elmondja Richter Béla I. o. t. 4. „A jószívű leány”. Elmondja Korák György II. o. t. 5. „Mit dalol a kis madár?”. Elmondja Réh Magda II. o. t. 6. „A poszáta”. Elmondja Pincu Liviu III. o. t. 7. „A fiú és a madárka”. Elmondja Paineszku Baila III. o. t. 8. „Frici urfi a vitéz”. Énekli az ifjúság. 9. „A rozsdafarkú”. Elmondja Reichl Erzsébet II. o. t. 10. „A gyermek és a rózsza”. Elmondja Szarmes Döme III. o. t. 11. „A harkály”. Elmondja Paull Arthur III. o. t. 12. „Fészek mellett”. Elmondja Csollák Döme IV. o. t. 13. „Mit mondanak a madarak?”. Elmondja Vida G., Rakitovan A., Szekosian Sz., Mayer T. és Papp Irma III. o. t. 14. „Szeresd a munkát”. Elmondja Graf Erzsébet és Tamás Ilona IV. o. t. 15. „Bagoly néni”. Elmondja Dolláh Emilia IV. o. t. 16. „Vigan legyünk e napon”. Énekli az ifjúság. 17. „Csiz fiak”. Elmondja Schnabel Józsa IV. o. t. 18. Alkalmi beszéd. Elmondja Olár Aurelia VI. o. t. 19. „Füzálak között”. Elmondja Schreier Péter IV. o. t. 20. „Fészek a nádszálon”. Elmondja Olár Valéria IV. o. t. 21. „A bokroknál”. Elmondja Rajkovic Péter IV. o. t. 22. „Gyermeknap”. Elmondja Jojárt Péter V. o. t. 23. „Tavaszi dal”. Elmondja Panu Vasul V. o. t. 24. „Szózat”. Énekli az ifjúság.

Tisztelt olvasóink becses figyelmébe ajánljuk a Budapest, VIII., Főherceg Sándor-utca 30. szám alatt levő „Magyar Otthon” Mérsékelt árban (már 3

kor-tól feljebb teljes ellátást, beleértve reggelit, ebédet s vacsorát, külön bejárattal, szépen butorozott szobákat lehet ott bérelni. Csoportos jelentkezőknek, utazóknak, turistáknak, hivatalnokoknak, tanároknak, tanítóknak stb. megfelelő kedvezmény.

Wochenschronik.

Kevevára, 28. Mai.

Verjegung. Der hier seit 3 Jahren bei der hiesigen Filiale der Banca d'Adriaticus angelegte Beamte Herr Gyula Sauererffig wurde als Filialleiter derselben Bank nach Révaujfalú versetzt. An seine Stelle kommt hieher Herr Gergelyi Istvan.

Todesfall. Abermals Niemande der graufame Todt in unjrer Nachbargemeinde Deliblat, in der kürzesten Zeit nun der dritte Fall, ein junges hoffnungsreiches Leben, indem Sonntag den 21. Mai l. J. 7 Uhr früh der 18-jährige Schüler des 7. Gymnasiums und Sohn der Wive Frau Lepojava Brankovics, und Neffe des griech.-orient. Pfarrers in Deliblat Herr Waja Brankovics nach kurzen doch schweren Leiden gestorben ist. Gott stärkte die gramgebeugte Mutter und Angehörigen, und mögen sie in der Theilnahme die ihnen ob dieses schmerzlichen Verlustes allgemein entgegengebracht wird, Balsam für ihrer Wunde finden. Der zu früh Dahingegangene ruhe sanft in seinem stillen Grabe. Friede sei ihm begehrt!

Publikationen aus dem Gemeindeamte. In der Gemeindevorstandssitzung am 18. Mai l. J. wurden folgende Gegenstände verhandelt. a) Betreff zurücknahme des Weges von Kevevára gegen Homosbátváros wurde beschloßen diesen nur dann zurückzunehmen, wenn der Weg Pancsova, Székelyfű und Kevevára vom Staate übernommen und ausgebaut wird. b) Der Petrovics Darinka wurde erlaubt im Park einen Kiosk auf 1 Jahr mit 20 Kr. Miete aufzustellen. Dem Platz für den Kiosk bestimmt eine Kommission bestehend aus Herren Dr. Szabffy, Knejevics, Mohilo und Waja Theodorovics.

Slaviansky Margarete d'Agrenoff. Mittwoch den 24. Mai l. J. fand im Saale des Hotel „König von Ungarn” ein Konzert des Fräulein Margarete Slaviansky d'Agrenoff mit ihrer berühmten in Paris, London, Amerika und allen bedeutenderen Ländern und Städten aufsehen erregenden Vocalkapelle, 25 Personen, und Balalaikaorchester (Nationalinstrument) 35 Personen, Herren, Damen und Kinder in Bojarenkostümen des XVIII. Jahrhunderts's bei riesigen, noch nie dagewesenem Zustromen des Publikums, statt. Jede einzelne Nummer des Programmes wurde mit Begeisterung applaudirt und der Führerin und Dirigentin Fräulein Margarete Slaviansky reichste Anerkennung gezollt.

Die Hygiene in der Küche sollte von einer jeden Hausfrau jeharf ins Auge gefaßt und alles sollte aufgewendet werden, um die Küche und alles was mit ihr im Zusammenhang steht, den strengsten Anforderungen der Hygiene entsprechend zu gestalten. Heutzutage ist es weit bequemer, als zu Großmutter's Zeiten die Küche und ihre unglücklichen Geräte rein und infolgedessen hygienisch zu erhalten, dann die vielen Holz- und Zengeräte, deren Poren den meisten Krankheitskeimen gastlichen Unterschlupf gewähren, wurden mit der Zeit von jets moderneren Kochgeräten verdrängt. Nimmehr sind aber Kochgeräte auf dem Markt gelangt, die allen bisher in Verwendung stehenden selbst modernsten Kochgeräten zweifellos den Rang ablaufen werden. Es sind dies Kochgeschirre aus reinem Aluminium, welche zum Schutze der Nachahmungen mit der Marke „Ergelsior“ versehen sind. Der Umstand,

ermählte ist? Hast Du Deinem Vater gesagt, wer es ist? — „Nein, mein Vater darf es niemals wissen, dann jagt er sie fort in alle Welt, und am Ende sehen wir uns niemals wieder,” sagte der junge Mann betrübt. „Aber Dir, Josefa, kann ich es sagen, wenn Du zu niemand darüber sprichst: es ist Stoscha, unjere Magd, Du weißt, das schönste Mädchen wohl im Orte!”

„Das ist sie; dann gratuliere ich Dir auch,” sagte Josefa treuherzig. „Und nun will ich Dir auch meinen Schatz nennen: es ist unjere Tomansky!”

„D,” meinte der junge Mann, „auch Ihr paßt sehr schön zueinander!”

„Genau, wie Ihr zwei,” lachte das Mädchen. „Und nun fahre Du im Namen der heiligen Mutter Gottes aufs Feld, auf dem ich Stoscha auch gehen habe. Ich komme langsam und unbemerkt nach; und Ihr zwei, Stoscha und Du, kommt dann, möglichst ungesehen von allen Arbeitenden, in den Wald, wo Ihr uns zwei, Tomansky und mich, finden werdet. Dort werde ich Euch sagen, was mir die heilige Mutter Gottes zu tun geraten hat, um zwei Paare glücklich zu machen.”

Die vier hatten sich im Walde getroffen, und die listig gewordene Josefa hatte ihnen ihren Plan verraten, der sofort zur Ausführung kommen sollte.

„Im Namen der heiligen Mutter Gottes,” murmelten sie, sich bekreuzigend, als sie den Wald verließen und an ihre Arbeit gingen; Josefa kehrte nach Hause zurück. . .

„Vater,” sagte sie, heiter und lustig, „ich hab's mir überlegt, ich nehme den Wassili zum Mann. Ich hab ihn mir erst jetzt genauer angesehen, er ist hübsch, sogar sehr hübsch!”

Ähnliches sagte Wassili zu seinem Vater. Die beiden Alten weinten vor Freude, daß sie ihr Ziel erreicht hatten.

„Aber einen Wunsch haben wir noch,” ließen sich Josefa und Wassili hören, als sie Hand in Hand vor den alten Vätern standen.

„Gerne soll er Euch erfüllt werden,” jagte der alte, reiche Mechow, „mir soll es auf paar Tausend Rubel nicht ankommen!”

„Das kostet es nicht, nein, nein!” lachten Josefa und Wassili und baten nur, daß Stoscha, die Magd, und Tomansky, der Knecht, an demselben Tage Hochzeit haben

daß die Ergelsior-Geschirre aus Aluminium bestehen, bilden eine Garantie für peinliche Reinlichkeit und demzufolge für eine absolute Hygiene. Die Ergelsior-Geschirre besitzen außerdem den Vorzug einer einfachen, gebiengenen Eleganz und werden sich zuletzt aus diesem Grunde in allen Hausfrauenkreisen bald einer großen Beliebtheit erfreuen. Sind immer auf Lager bei Firma Hugo Behr.

Fahrordnung. Unjere Eisenbahnzüge verkehren wie folgt: Anjunft des Personenzuges Nr. 5602 um 12 Uhr 50 Minuten Mittags. Abfahrt des Personenzuges Nr. 5601 um 3 Uhr 30 Minuten Früh. Anjunft des gemischten Zuges Nr. 5612 um 10 Uhr 02 Minuten Abends. Abfahrt des gemischten Zuges Nr. 5611 um 1 Uhr 35. Minuten Nachmittags.

Verchiedene Nachrichten aus Nah und Fern. Aus Szeged wird uns berichtet: Ein Detachement des Szegeder Honvedregiments nahm auf dem bei Szeged befindlichen Sarahomok Terrainmessungen vor. Die beiden Honveds Popow und Sztojow scherzten nach den Messungen miteinander. Popow legte sein Gewehr auf Sztojow an und da er nicht wußte, daß das Gewehr geladen ist, drückte er ab. Die Kugel durchbohrte dem Sztojow das Herz, so daß er auf der Stelle verschied. Popow wurde in Haft genommen. — Man meldet aus Nagykiskinda: Der Papder Einwohner Lazar Kondan war unter dem Verdachte verhaftet worden, am 22. April den Landwirth Peter Gilezan erschlagen zu haben, mußte jedoch wegen Mangel an Beweisen freigelassen werden. Die Gemeindebevölkerung war jedoch von der Schuld Kondan's überzeugt und als er aus der Unternehmung heimkehrte und in ein Gasthaus kam, überfiel ihn die Bewohnerchaft und schlug ihn todt. — London, 20. Mai. Der Aviatiker Grand-Seigne verjuchte heute einen Aufstieg auf seinem Biplan. Als der Lustschiffer die Höhe von 60 Fuß erreichte, stürzte der Apparat herab. Der Biplan zerbrach in Stücke; der unglückliche Aviatiker gelangte unter die Maschine und erlitt tödtliche Verletzungen. — Zsolna, 20. Mai. In der Zsolnaer Celluloid-Fabrik ist heute ein graßliches Unglück geschehen. — Fünf Arbeiter neben dem Kochkessel hantirten so ungeschickt, daß alle fünf in den brennheißen Kessel fielen. Auf das schreckliche Geschrei liefen die übrigen Arbeiter hinzu und zogen die Unglücklichen aus dem Kessel. Leider kam die Hilfe zu spät. Drei Arbeiter waren jo verbrüht, daß sie todt hervorgezogen wurden. Die übrigen zwei Arbeiter wurden tödtlich verletzt in Pflege genommen.

Der „Wertzuwachs“ eines Kunstwerkes. Der kürzlich in Paris verjorbene Graf Isaac de Camondo, ein aus Rumänien stammender, in Italien gefrafter und millionenreicher israelitischer Banier, hat, wie man sich erinnert, seine bedeutenden Kunstschätze dem Museum des Louvre vermacht. Die Testamentsvollstrecker des Grafen sind jetzt, so berichtet man aus Paris, damit beschäftigt, dieses Vermächtnis an Herrn Dujardin-Beaumez, den Unter-Staatssekretär der schönen Künste, auszuliefern und es wird nicht mehr lange dauern, bis die „Sammlung Camondo“ eine allen Blicken zugängliche Aufstellung gefunden haben wird. Das wertvollste Stück der Sammlung ist jene oft geschätzte Standuhr mit den drei Grazien, die Etienne-Maurice Falconnet, der Verühmte Bildhauer, der von 1716 bis 1791 lebte, schuf. Und es dürfte wenige Kunstwerke geben, die im Laufe einer verhältnismäßig kurzen Zeit so fabelhaft im Werte gestiegen sind, wie diese Uhr. Sie stellt drei unbekleidete Grazien vor, die sich, untereinander durch Blumengewinde verbunden,

sohnten, wie die Bauernkinder. Stoscha und Tomansky hätten nämlich schon lange eine heimliche Liebchaft zusammen, wären doch mit die besten Arbeiter auf den beiden Wirtschaften, und eine Doppelyochzeit mache sich doch immer schöner und feierlicher, als zwei einfache Hochzeiten.

Gerne willigten die Alten ein, beschenken Stoscha und Tomansky reich; und am Tage der Doppelyochzeit feierte das ganze Dorf ein Fest, wie es, jo schön und reich ausgestattet, im Orte noch nie gesehen worden war. —

Die beiden Alten setzten sich zur Ruhe, die beiden Wirtschaften bildeten ein größeres Gut, und beide jungen Ehepaare lebten auf der größeren Wirtschaft des Mechow. Und wie lebten sie? Sehr einfach: Josefa war zwar das angetraute Weib Wassili Mechows und Stoscha die Gattin Tomansky's, in Wirklichkeit aber war Stoscha Mechows liebes Weib und Tomansky der liebes Gatte der Josefa Polonsky. Die Alten merkten nichts und starben, nachdem jeder noch einen Enkel auf seinen zitternden Knien gewiegt, glücklich und zufrieden. Erst nach ihrem Tode, als der oder jener im Dörfchen doch zu munkeln begann, daß im Mechowischen Hause nicht alles richtig wäre, klärte sich jo aller Zufriedenheit die . . . Weibertüß! Und der Pastor sprach nachmats seinen Segen!

Durch Nacht zum Licht!

Von P. Cassel.

Die Nacht vergeht, der Tag bricht an,
Die Truggebild' erbleichen,
Und keine Nacht der Erde kann
Den Geist der Zeit verschwehen.
Gewaltig klopft sein Flügelschlag
An alle Herzenspforten,
Sein Odem ruft die Menschheit wach,
Und licht wird's aller Orten.

Und ob die finstern Mächte' auch heut'
Sich noch entgegenstemmen,
Sie werden doch den Geist der Zeit
Anj seiner Bahn nicht hemmen!
Wie jie auch warnen, schmäh'n und dräu'n,
Die frommen Zionswächter,
Aus ist es mit dem Heil'genschein
Bergangener Geschlechter.

daß ich den Wassili heirate! Nimmermehr nehme ich den Doch, lasse nur mich handeln!”

Tomansky ging an seine Arbeit, die ihm jetzt noch einmal jo leicht geworden schien; Josefa lenkte ihren Schritt heimwärts in der Absicht, die erste beste Gelegenheit wahrzunehmen, den Wassili zu sprechen, den Mann, der sie zur Frau begehrt, ohne ein Wörtchen mit ihr je darüber gesprochen, ohne je mit ihr getanzt und ohne ihr je ein Vergißmeinnicht ins Wieder gesteckt zu haben.

Was war das? Da kam auch Wassili schon, als ob ihn ihr die heilige Mutter Gottes gradewegs zugeführt hätte. Er saß allein auf einem Wagen und fuhr nach dem Felde.

„Guten Tag, Wassili Mechow,” jagte Josefa laut und blieb an dem Wagen stehen.

„Guten Tag, Josefa Polonsky,” antwortete, etwas verlegen, der junge Mann.

Als er ruhig weiterfahren wollte, stellte sich das stolze Mädchen dem Pferde in den Weg und rief dem Wassili zu: „Nun, Herr Bräutigam, wenn man mit seiner Braut spricht, wird man doch wohl Zeit haben, den Wagen eine Minute anzuhalten.”

„Gerne halte ich an,” gab der junge Mann zurück, „wenn die Josefa mit mir sprechen will. Doch meine Braut ist sie nicht und kann es nimmer werden.”

„Was?” kam es wie ein Jubel über die Lippen des Mädchens, „habt Ihr es im hohen Mute der Väter heute anders beschloßen? Wollt Ihr mich nicht mehr zwingen, die Braut dessen zu sein und das Weib dessen zu werden, den ich nicht mehr lieben könnte, weil ich einen anderen liebe?!”

„Josefa,” antwortete der junge Mann jetzt zutraulicher, „ich habe auch Dich niemals geliebt, weil meine Liebe einem anderen Weibe gehört! Ich habe Dich auch niemals zwingen wollen, mein Weib zu werden. Nur unjere Väter hatten es jo beschloßen, daß aus uns zweien ein Paar werden sollte! Ich habe es meinem Vater gesagt, daß ich lieber ins Wasser gehe, als Dich heirate! Er aber wollte mich zwingen, oder, ich sollte ruhig ins Wasser gehen, meinte er grob.”

„Ins Wasser brauchst Du nicht zu gehen, Wassili,” lachte Josefa vergnügt, „dafür werde ich schon sorgen. Doch sei offen zu mir: darf man wissen, wer Deine Aus-

an eine Säule lehnen, auf der sich eine zweifelhafte Base erhebt. Ein schmaler Streifen an der Base dient als Zifferblatt. Schon die Zeitgenossen Falconnets bewunderten diese Grazien, von denen der Philosoph Diderot im Scherz gesagt haben soll: sie zeigten alles, nur nicht die Stunden. Im Jahre 1855 befand die Uhr sich im Besitze eines Kaufmannes in Frankfurt am Main. Hier sah sie ein erfahrener Kunstfäbner, erwarb sie für 1200 Mark und verkaufte sie bald darauf um 5600 Mark an den Baron Double, einen der berühmtesten Pariser Kunstsammler. Nach dem Tode des Barons Double, 1881, wurde sein Nachlaß in alle Winde verstreut. Graf Isaac de Camondo kaufte bei der Versteigerung, die eine der bedeutendsten ihrer Art war und im ganzen 2,600,000 Francs brachte, die Uhr Falconnets für die Summe von 101,000 Francs. Man fand den Preis damals schrecklich hoch, ja er wurde geradezu als ein Beispiel dafür, zu welchen unfinnigen Ausgaben die Sammlerwuth führen könne, angesehen. Es sollte sich herausstellen, daß der Graf Camondo auch bei dieser Gelegenheit seinen Geschäftssinn nicht verleugnet hatte. Denn als die Uhr 1900 in der Ausstellung der retrospektiven französischen Künste in Paris zu sehen war und allgemeine Bewunderung erregte, bot ein Amerikaner für sie eine runde Million. Aber Graf Camondo verlangte deren zwei, und an dieser kleinen Differenz scheiterte das Geschäft. Somit hat das zarte und zerbrechliche Kunstwerk in dem Zeitraum eines halben Jahrhunderts mindestens um das tausendfache seines Wertes zugenommen, eine Tatsache, die auf die Phantasie neue Steuern juchender Volksbeglückter eigentlich recht anregend wirken müßte.

Das Megaphon auf dem Tramwayhänuschen. Die Londoner, die vor einigen Tagen in den Tramwayhaltestellen an Blackfriars auf ihren Wagen warteten, erlebten eine seltsame Sensation. Eine tiefe, mächtige Stimme, die vom Dach herabscholl, rief ihnen das Ziel der herankommenden Elektrischen und die Anzahl der noch freien Plätze zu. Es ist das die ganz neue Einrichtung der Londoner Tramway, die in zwei mächtigen Megaphonen an den Haltestellen besteht und überall eingeführt wird. Die zwei Megaphone befinden sich auf dem Dach beim Ausgang der Wartehallen. Ein Beamter steht ungefähr 150 Meter weit entfernt an der Straße und empfängt vom herankommenden Motorführer die Angaben über das Ziel und den Fassungsraum des Wagens. Er ruft dies in ein Telephon hinein, das mit den Megaphonen in Verbindung steht, und schon brüllt es den Passagieren zu: „Clapham, 68 freie Plätze!“ Daraufhin rücken die Passagiere, die nach Clapham wollen, an den Ausgang heran, und der Inspektor läßt 68 Passagiere durch. Im wesentlichen handelt es sich um eine ganz neue, sehr entwicklungsfähige Erfindung, die es ermöglicht, daß die mit gewöhnlicher Stärke ins Telephon gesprochenen Worte zehnmal so stark durch das Megaphon wiedergegeben werden.

Das Gähnen gesundheitsfördernd. Das fast allwissende Brochhaus-Konversationslexikon sagt: „Ede Ermüdung des Nervensystems durch gewöhnliche Körperanstrengungen, durch Hunger oder Krankheit (vor Ohnmacht und Krampfanfällen), durch längeres Ansehen oder Hören einer wenig anziehenden Sache, ja auch durch länger angelegte Aufmerksamkeit auf einen interessanten Gegenstand ruft die Neigung zum Gähnen hervor. Ebenso entsteht es durch eine gewisse Ideenassoziation beim Anblicke eines Gähnenden oder wenn vom Gähnen gesprochen wird.“ Und das weiße Buch fügt die vorsichtige Bemerkung an: „Das Gähnen scheint übrigens auf die Zirkulation und Reinigung des Blutes in den Lungen vorteilhaften Einfluß zu äußern; denn man fühlt sich unmittelbar nach dem Gähnen freier auf der Brust und munterer als zuvor.“ Nun, die nächste Auflage des Konversationslexikons wird vielleicht das Wort „sich“ nicht mehr enthalten, zum Ersatz dafür aber eine längere Abhandlung über das Gähnen. Dies nämlich, wenn ein Spezialarzt für Kehlkopfkrankheiten und ein Dozent an der Universität Recht behalten, die nach der „Revue“ einstimmig eine förmliche Gähnkur für sehr gesundheitsfördernd und krankheitsverhütend halten. Doch müsse man auch richtig atmen, und das ist eine Kunst, die erlernt sein will. Es gilt, dabei alle Brust- und Halsmuskeln in Bewegung zu setzen und damit recht viele neue Luft in die Lungen und die oberen Luftkanäle kommen, empfiehlt es sich, sehr tief und herzlich zu atmen, wobei man die Arme ausbreiten soll. Es wird vorgeschlagen, in solcher Weise sechs bis achtmal hintereinander zu gähnen und Schluckbewegungen vorzunehmen. Wer weiß, vielleicht gibt es bald Gähnanatorien, und vielleicht kommen gewisse Theateraufführungen und Vorträge, die man bisher für Heimguckungen hielt, zum unerwarteten Rufe heilsamer Veranstaltung.

Eine Eisenbahn über den Atlantik. Daß muß man den amerikanischen Ingenieuren lassen, im Entwerfen von kühnen Plänen lassen sie die gesamte übrige Welt hinter sich. Der Ingenieur Eugen Fuller, der im Staate Washington einen außerordentlich schwierigen Tunnelbau ausgeführt hat, tritt mit einem Milliardenplane an die Öffentlichkeit, durch den nichts weniger erreicht werden soll, als die Ueberbrückung des Atlantischen Ozeans für eine Eisenbahn. Fuller hat seinen Plan, dessen Ausführung seiner Ansicht nach zwei Milliarden Kronen kosten würde, schon bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet: an der schmalsten Stelle des Atlantischen Ozeans, also etwa über dem sogenannten „Telegraphenplateau“, von Neufundland nach Irland, soll eine gewaltige Pontonbrücke angelegt werden, deren einzelne Schwimmkörper viele Meter tief unter die Oberfläche des Wassers hinabreichen, um dem Bau die nötige Festigkeit zu geben. Die Fuller'sche Eisenbahn soll nun nicht etwa auf der Brücke fahren, sondern sie ist als Schwebebahn gedacht, jedoch nicht als Schwebebahn gewöhnlicher Art, sondern ihre Wagen, die unten spitz und schiffartig gebaut sein sollen, sollen zum Teil vom Wasser getragen werden. Fuller glaubt mit einer Geschwindigkeit von 240 Kilometern in der Stunde rechnen zu können, so daß man das Atlan-

tische Meer in ungefähr einem Tage kreuzen könnte. Die gewaltigen Schwierigkeiten, die sich dem Gedanken in den Weg stellen, glaubt der Ingenieur alle überwinden zu können; angeblich hat er Vorkehrungen ausgearbeitet, die die Pontonbrücke gegen Eisberge, Seegang oder Bracks schützen. Wenn dieser phantastische Plan nun auch nicht ernst zu nehmen ist, so läßt sich von einem anderen vielleicht reden, der auf diese Weise nicht gleich den Atlantischen Ozean, sondern große Binnenseen und Flußläufe durch halb schwimmende, halb hängende Eisenbahnen überbrücken will. Fuller hofft, eine Verdrüßstrecke vielleicht quer durch die großen amerikanischen Seen hindurch oder auch nur auf dem Hudson zwischen New-York und Albany bauen zu können.

Das Wohngebiet der Vögel. Wer eine Schwalbe blitzschnellen Fluges über Feld und Wiese dahinschießen sieht, der denkt gewiß, daß dieser hervorragende Flieger ungeheure Entfernungen täglich durchfliegt, um sich seine aus Fliegen und Mücken bestehende Nahrung im Fluge zu holen. Gewiß, die Kilometerzahl, die eine Schwalbe täglich durchfliegt, wird eine sehr beträchtliche sein und viele Hunderte von Kilometern betragen, aber trotzdem ist der durchflogene Raum nur ein sehr begrenzter, er geht wohl kaum über die Flur des heimatischen Dorfes hinaus. Ihr Wohngebiet verläßt die flüchtige Schwalbe nur sehr selten, und viel mehr noch sind die wenigen fluggewandten Vögel an die Scholle gebunden. In der Tat ist das Wohngebiet der meisten Vögel, also das Gebiet, auf dem sie sich täglich zum Nahrungserwerb umhertreiben, außerordentlich klein. Raben und Elstern, Hähner und Spechte, Kuckuck und Hirol kommen während des ganzen Sommers kaum über den Waldbezirk hinaus, den sie als ihre Heimat erkoren haben, die im Park nitende Droffel verläßt ihn nicht, und die Nachtigall, die in einem Gebüsch des Gartens ihre Wohnung aufgeschlagen hat, sucht während des ganzen Sommers ihre Nahrung in unmittelbarer Nähe ihres Nestes, sie besucht höchstens hier und da mal ein Gebüsch des Nachbargartens, weiter kommt sie aber sicher nicht. Ebenso sesshaft sind die Meisen, Buchfinken, Roschwänzchen und auch der Hans in allen Gassen, der Sperling, der wohl nie weiter fliegt, als einige hundert Schritte von seinem Wohnhaus entfernt. Höchstens reizt den Spatz im Sommer ein reifes Kornfeld zu einem weiteren Fluge, sonst bleibt er stets in unmittelbarer Nähe des heimatischen Daches. Wenn es auch auf dem Hof eines allein liegenden Bauernhauses von Spazern wimmelt, an der nur einen halben Kilometer entfernten Waldstrecke trifft man nur höchst selten einen an. Und ebenso ist es in der Stadt, wo der Spatz nie über seine Wohnstraße und die nächsten umliegenden hinauskommt, was man schon öfter an besonders gefärbten Sperlingen festgestellt hat. Wie jeder erfahrene Jäger weiß, leben auch die Rebhühner nur in einem kleinen abgegrenzten Bezirk und wenn sie auf der Jagd einmal daraus verjagt werden, dann fühlen sie sich fremd und unsicher, wie man deutlich an ihrem ganz veränderten Benehmen merkt. Das allerkleinste Wohngebiet haben aber einige Wasservögel. Das Wasserhuhn verläßt niemals den Teich oder Tümpel, in dem sein Nest steht, selbst wenn dieser nur die Größe eines Zimmers hat; es bleibt immer auf dieser kleinen Wasserfläche, auch wenn es gestört und gejagt wird. Sumpfhänfchen und Rohrjäger machen es ebenso, und selbst die so außerordentlich fluggewandte Bekassine verläßt nur gezwungen die grüne Deckung ihrer heimatischen Wiese. Die einzige Ausnahme von diesem Leben in engen Wohnbezirk machen die Raubvögel, aber auch nicht in dem Maße, wie man annehmen sollte. Gewiß, die ewig hungrigen Habichte und Falken durchfliegen täglich, nach Beute juchend, beträchtliche Strecken, aber schon bei den Buffarden, den Korn- und Wiesenreihern ist das Wohngebiet schon sehr beschränkt, es geht selten über die Landschaft hinaus, die man ungefähr vom Horstbaum überblicken kann. Adler und Geier haben große Fluggebiete, sie müssen oft viele Meilen zurücklegen, ehe sie ein ihren Hunger stillendes Beutetier finden und ihr Wohngebiet ist daher nicht klein zu nennen. Den größten Wohnbezirk haben aber einige Seevögel, Möwen, Sturmfalken und vor allem der schwingengewaltige Albatros, der oft tagelang in fortwährendem Fluge den Schiffen folgt, und dessen Gebiet daher ein unermesslich großes angesehen werden muß.

Richard Strauß als Freiseur. Es dürfte nur sehr wenigen bekannt sein, daß Richard Strauß, der Gewaltige, der Schöpfer der „Salome“ und „Elektra“, der Modernste der Modernen, dessen in Musik gesetzte Weiber die blutigsten Bestien sind, als Nebeschäftigung die edle Kunst des Freisierens betreibt. Richard Strauß, dessen Tantiemenmusik sich glücklich gegen alle Mörgelei durchgerungen hat, dessen Zeit mit Gold aufgevogen wird, widmet täglich einige Stunden dem Freisieren. Und zwar übt Strauß dieses Geschick, das mit dem Komponieren von Opern so wenig gemein hat an seiner Frau Gemahlin. Täglich von 1/2 11 bis 12 Uhr steht Richard Strauß im Boudoir seiner Gemahlin, den Dirigentenstab in der Rechten, den Schildpattkamm in der Linken und macht das Paar seiner Frau mit kunstgeübter Hand zuweicht. Ob das Freisieren Herrn Strauß die Inspiration erweist, ist bisher nicht festgestellt. Sicher ist nur, daß der große Komponist diesen täglichen Liebesdienst nur in seltenen Ausnahmefällen unterläßt. Wenn Strauß selbst verhindert ist, so vertritt das Freisieramt sein Faktotum Levin. Dieses Ehrenamt hätte Levin übrigens vor einigen Tagen fast um die Freundschaft eines hervorragenden Wiener Schriftstellers gebracht. Sie verabredeten ein Rendezvous 1/2 11 Uhr und Levin erschien zur größten Erbitterung des Schriftstellers erst um 12 Uhr. „Ja, wo waren Sie, um Gottes willen?“ wurde er angefahren. „Richard ist unwohl und ich habe seine Frau freisieren müssen.“ Gegen die Stichhaltigkeit dieses Einwandes war nichts weiter zu erwidern.

Wild und zuverlässig. Die Münchener „Jugend“ bringt folgenden Schurz: In einem ostpreussischen Grenadier-Regiment gibt ein Leutnant Unterricht und fragt den Grenadier Gigoseit: „Grenadier Gigoseit, was machen

Sie, wenn Sie auf dem Schlachtfeld einen schwer, sehr schwer verwundeten, feindlichen Soldaten gefangen nehmen?“

Grenadier Gigoseit antwortet nach kurzem Besinnen: „Da trat ich ihm doot, Herr Leutnant!“

„Nein,“ erwidert der Leutnant, „das ist ganz falsch, das tut ein braver Soldat nicht; was machen Sie, Grenadier Schneider?“

Grenadier Schneider denkt, er will nicht so grob sein, und meint: „Ich kweel“ (quäle) ihm erst noch ein bißchen!“

„Nein,“ erwidert wieder der Leutnant, „das ist auch ganz falsch — was machst Du, Kaszmar, Pol-lack?“

„Ich rüff dem Herrn Oberstabsarzt!“

„Richtig, und dann?“

„Dann tritt der Tod von selbst an ihm heran!“

Vom Büchertisch.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft zc. XXXVIII. Jahrgang 1911 (L. Hartleben's Verlag, Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 10 K. Einzelne Hefte für 80 h. Das Blatt bringt eine Reihe ausgewählter Artikel, welche Interesse für jeden Gewerbetreibenden bieten. Eine weitere Rubrik ist für Fragen eröffnet, in welcher sachgemäßer Aufschluß über die verschiedenartigsten Materien gegeben wird. Inhalt des siebenten Heftes von 1911: Uferbefestigung, Wasserschäden und ihre Verhütung. — Farbige Polituren. — Ueber Bakelit. — Chromsollleder. — Garne aus Fichtenholzstoff. — Verfahren zum Aegen von Holz und dergl. — Wasserfeste Anstrichfarbe. — Gebrannte Kalkhandsteine. — Mörtel- und Kunststeinmasse. — Zergetränkte Ziegel. — Bekämpfung des Raschmenlärms. — Ein neuer Wagenheber. — Erdenderelend. — Neuartige Quarzlampen. — Kohlenhäbe mit Beimischung verschiedener Substanzen für elektrische Beleuchtung. — Ein Linsempseudoskop. — Winke für den Kamera-Touristen. — Photographie von Käfern, Schmetterlingen und sonstigen Insekten. — Chlor-natrium im Entwickler. — Das Reinigen von Deckgläsern für Diapositive. — Münzen und Medaillen von photographieren. — Fortschritte in der Chemie des Bienenhonigs im Jahre 1910. — Zur Bestimmung des Formaldehyds. — Eine vereinfachte Methode der Alkohol-Händedesinfektion. — Die Soja-Pflanze. — Der Reichsklam als Kompostdünger. — Viehbestände der Welt. — Das Bewalzen der Mooswiesen. — Die Verwertung der Pfefen. — Rezept für eine sterile geruchlose Seifenlösung. — Zwittergengelatine. — Vorschrift zu Palmes Wäschpulver. — Seifenblätter. — Möbelreinigungspolitur. — Kleinere Mitteilungen. — Vom Büchermarkt. — Eingegangene Bücher und Broschüren. — Neue Patente und Patentanmeldungen. — Verschiedens. Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten. Diese kurze Inhaltsangabe des vierten Heftes vom XXXVIII. Jahrgang 1911 möge zeigen, was in praktischer Richtung die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen“ bieten. Die fruchtbringende Tätigkeit des Blattes ist anerkannt. Nützlich für jedermann ist die Zeitung durch ihren vielseitigen Inhalt, den kaum ein anderes Blatt aufzuweisen hat.

Jede wackere Hausfrau — und welche verheiratete Dame möchte auf dieses schmückende Beiwerk nicht Anspruch erheben? — sehnt sich seit unbenklichen Zeiten nach einer schönen und dabei doch billigen Wäscheausstattung. Sie möchte, wofern sie sparfam ist, ihre Ausgaben mit den Einnahmen des Mannes in Einklang bringen und doch mit ihrem Hauswesen Staat machen. Nun denn, die Sache ist nicht so schwierig, wie sie ausieht! Wie man sich die ganze Wäsche mit geringen Ausgaben selbst herstellen kann, das lehrt die bekannte, im Verlage von John Henry Schweini, Berlin W. 57, erscheinende illustrierte Monatschrift „Illustrierte Wäsche-Zeitung“, die über alle Neuheiten auf dem Gebiet der Wäsche am besten informiert. Abonnements auf „Illustrierte Wäsche-Zeitung“ für nur 90 h. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch erprobte und die Hauptauslieferungsstelle für Desterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien 1, Seilerstätte 5. Man achte genau auf Titel und Preis dieses im 21. Jahrgang erscheinenden Blattes.

Tomatenzucht. Die Tomate hat sich neuerdings allgemein eingebürgert, und es gibt kaum noch einen Garten, in dem diese nützliche Frucht nicht angebaut wird. Selbst auf Dachgärten und Balkons wird sie mit gutem Erfolg gezogen. Nach A. Steffen werden bei der Zucht der Tomaten hauptsächlich 3 Fehler gemacht: 1. Es wird zu früh geschnitten, 2. es wird nicht rechtzeitig angebeftet, 3. es wird nicht durchdringend genug gegossen. Für den Anbau in Deutschland sollten nur Frühorten verwendet werden. — Wer sich mit Tomatenzucht beschäftigt, lasse sich vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. die Steffen'sche Abhandlung über Tomaten senden. Zusendung ist kostenlos.

„Die Fackel“, herausgegeben von Karl Kraus. Verlag Wien III. Hintere Zollamtsstraße 3), enthält in der sechsten erschienenen Doppelnummer 321—322: Glosien. Von Karl Kraus. — Prater. Von Fritz Kreuzig. — Begegnung. Von Berthold Viertel. — Der dichterische Raum. Von Otto Stoßel. — Gedichte. Von Franz Werfel. — Die Bildhauerei, Rodin und Maillo. Von Leo Popper. — Ferner der Geliebten. Von Alexander Solomonic. — Elfe Lascher-Uchler. Von Richard Weiß. — Zigeuner. Von Albert Ehrenstein. — Selbstanzeige. — Der kleine Pan röchelt noch. Von Karl Kraus. — Die „Fackel“ erscheint 2—3 mal im Monat im Umfange von 16 bis 32 Seiten und kostet für 18 Nummern portofrei bei direktem Bezug durch die Administration K 4.50 für Desterreich-Ungarn 5.25 für das Deutsche Reich. Preis einer Einzelnummer 30 h, einer Doppelnummer 60 h.

Kathreiner's Kneipp— Malzkaffee

gibt es nur einen —
Nachahmungen da-
gegen viele! Daher
Vorsicht! Man ver-
lange und nehme
nur Originalpakete
mit dem Namen
Kathreiner

Eine Dame

welche auf eine gesunde
Hautpflege hält, speziell
Sommerproben ver-
treiben sowie eine garte
weiße Haut u. weißen
Teint erlangen und er-
halten will, wäscht sich
nur mit
Steckenpferd-
Milchmilchseife
[Marke Steckenpferd]
von Bergmann & Co.,
Tetschen a. E.
Das Stück zu 80 h er-
hältlich in allen Apo-
theken, Droguerien und
Parfümeriegeschäften

Warnung!

Société des Papiers Abadie.

Da in letzter Zeit verschiedene Nachahmungen
unserer allbekanntesten und beliebtesten Hülsenmarke

RIZ ABADIE (Riz doré)

in den Handel gebracht wurden, ersuchen wir unsere
P. T. Kunden, genau auf den Namen Abadie zu
achten, den die Nachahmungen durch verschiedene
andere Worte zu ersetzen suchen. Wir warnen vor
dem Ankauf qualitativ minderwertiger Imita-
tionen, da wir gegen diese Nachahmungen mit allen
gesetzlichen Mitteln einschreiten werden. Société des
Papiers Abadie.

Kapital

erzielen Sie durch Lösung unserer preisge-
krönten Erfinderprobleme. Versand gratis
durch Internationale Handelsgesellschaft für
Patentneuheiten. C. Kröggel & Co., Cöln am
Rhein.

4809. sz. — tlkv. 1911.

Arverési hirdetményi kivonat.

A temes-kubini kir. bíróság mint tlkvi hatóság
Dr. Rediger Aladár kevérvári ügyvéd által képviselt
Schmidt Keresztély homokosi lakos végrehajtató javára
Dinger Jánosné szül. Beszner Teréz homokosi lakos
végrehajtást szenvedett elleni 2400 kor. tőke, ennek
1910. évi április hó 9-től járó 6 száz. kamata 151 kor.
20 fil. eddigi, ezuttal 54 kor. 30 f. megállapított vala-
mint a még felmerülő költségek, valamint a csat-
lakozás kimondásával Schott A. bécsi cég javára 1116
kor. 50 f. tőke, ennek 1910. évi szeptember hó 10-től
járó 5 száz. kamata és 162 kor. 99 f. költség, ugyan-
csak javára 2175 kor. 18 f. tőke, ennek 1910. évi de-
cember hó 2-től járó 5 száz. kamata és 103 kor. 33
f. költség, Deutsch Miksa kevérvári lakos javára 460
kor. tőke, ennek 1910. évi október hó 7 től járó 5 száz.
kamata és 309 kor. 46 f. költség kielégítése végett az
1881. évi LX. t.-cz. 144. és 146. §-a alapján az alább
körülírt ingatlanokra az árverést elrendeli és ennek
feltételeit a következőkben teszi közzé.

Arverés alá becsújtatnak:

A fehértemplomi kir. törvényszék területén fekvő
és Homokos község tkvének 612, 1191 és 1966 számú
betétben foglalt következő ingatlanok:

I. a homokosi 612 sz. betétben felvett: A $\frac{1}{2}$ 3908
hrsz. szántó a II. dűlőben 1 hold 1390 nyszög $\frac{1}{2}$ része
64 kor. becsárban.

II. a homokosi 1191 sz. betétben felvett: A $\frac{1}{2}$

3637 hrsz. szántó az I. dűlőben 1 hold 175 nyszög
152 kor. becsárban.

III. a homokosi 1966 sz. betétben felvett: A $\frac{1}{2}$
479 hrsz. ház 749 öszs. a udvarral a beltelekben 118
nyszög és 480 hrsz. kert a beltelekben 340 nyszög
2044 kor. becsárban.

Ezen nyilvános árverés Homokos községhezánál
1911. évi július hó 20. napjának d. e. 9 órákor fog
megtartatni jelen árverési feltételek mellett, melyek egy
a tlkvi hivatalban mint Homokos községhezánál a hi-
vatalos órák alatt, bárki által megtekinthetők

1. Kikiáltási ár a utóajánlati összeg.
2. Az ingatlanok a kikiáltási áron alól nem fognak
eladatni. Ha a kikiáltási árnál magasabb ígérlet nem té-
telnek úgy vevőnek, z utóajánlattevő fog tekintezni,
még azon esetben is ha az árverésen meg nem jelenne
3. Az árverezni szándékozók tartoznak az ingatlan
becsárának 10 száz. készpénzben, vagy ovadékképes
értékpapírban a kiküldött kezeihez letenni
4. Vevő köteles a vételár két egyenlő részletben
és pedig az elsőt az árverés jogerőre emelkedésétől
számított 15 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól
számított 45 nap alatt minden egyes vételári részlet
után az árverés napjától számítandó 5 száz. kamatokkal
együtt a temes-kubini kir. adóhivatalnál befizetni.

Kevévára, 1911. évi május hó 7. napján.

Dinusz, kir. telekkönyvvezető.

Vizitation gegen Frau Johann Dinger geb. Theres Behner
über Verkauf von Grundbesitz im Schätzungswerte von 2260 Kr.
am 20. Juni 1911 Vormittag 9 Uhr im Gemeindeamte zu Homokos.

Veredelte Weinstöcke!

25 beste Wein und Delicatessensorten, noch
40 000 Stück.

Csaba's Perle

Setzlinge und edle glatte Reben

in Europa am schnellsten reitende Trauben-
sorte, die theuer gekauft wird. Wächst in den
kleinsten Hausgarten, auch für Lauben vor-
züglich.

Rote Delaware

per Joeh techen 40 Hekt. wofür schriftliche
Garantie. Bei Einwurzelung spriest jede ein-
zelne glatte Rebe. Gebrauchsanweisung bei
jeder Sendung. Auch Ende Mai setzbar
Nähere Beschreibung, farbige Bilder und
Preislisten sendet gratis:

Nagy Gábor, Kóly.

Post, Telegraf- und Telefon Station.

Prüfungen.

Die für Baumeister, Maurer, Steinmetze
und Zimmerleute erforderlichen gesetzlichen
Kenntnisse können durch die technisch-
theoretischen Vorbereitungskurse in 3—400
Unterrichtsstunden unter Garantie der Diplom-
erreichung erlernt werden. Unterrichts- und
Prüfungssprachen sind Deutsch, Ungarisch,
Kroatisch und Serbisch. Ueber Arbeiten, die
schwer auszuführen sind, wird in jedem Falle
Auskunft erteilt. — Näheres und Programm
mittels Retourmarke durch

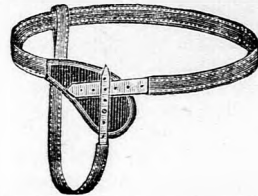
Ingenieur und Architekt FRANZ WORUDA

in Peterwardein bei Ujvidék.

Kecskeméti Sándor Optiker.

Arztliche Instrumente, Verbandstoffe u.
Artikel zur Krankenpflege.

Alleinige Niederlage von Kodak-Appa-
rate, Papiere und sonstigen Erzeugnisse
der Kodak-Gesellschaft für Temesvár.



Photographische Apparate, Grammophone und
Tennis-Sport-Artikel, Kodak-Apparate und Uten-
silien zu Original-Fabrikpreisen.

Elektrotechnisches Etablissement

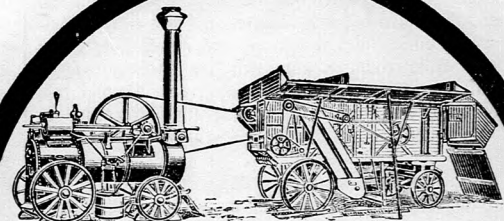
Vernickelungs-, Hohl- und Kunstschleif-Anstalt

Temesvár, Agrar-Palais 9.

Telegramm-Adresse: Kecskeméti, Temesvár.

Telefon 220.

Katalog gratis.



CLAYTON & SHUTTLEWORTH LTD

Budapest, Váci-körút 63.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Locomobilen und Dreschmaschinen, Benzinmotor-Dresch-
garnituren, Selbstwanderer (Strassen- Locomotiven), Stroh-
Elevatoren, Kleedreschmaschinen, Putzmühlen, Trieurs,
Grasmäher, Garbenableger und Selbstfönder-Getreide-
mäher, Heurechen, Heu- und Strohpressen, Eggen,
Reihensämaschinen, Planet jr.-Hackmaschinen,
Häckslern, Rübenschnidern, Kukurutzreblern,
Schrot- und Mahlmühlen, Universal-Stahl-
pflügen, zwei- und dreischarigen Pflügen,
sowie allen Gattungen
landwirtschaftlicher
Maschinen.

Repräsentanz und Niederlage:
TEMESVÁR, Josefstadt, Uri-utca 1.

Die Maschinen der weltberühmten Amerikanischen

„MILWAUKEE“ Mähmaschinen, so auch deren
Bestandteile und Ersatzstücke,

ORIGINAL „STANDARD MANILA“

Bindfaden sind unter Garantie bei uns erhältlich, als bei der Temesvárer Zen-
tral-Hauptvertretung der „Milwaukee“ Mähmaschinen.

„Nicholson Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft“ Dampf- und Benzin-
Selbstwanderer-Lokomobile, Dreschgarnituren, Rohöhl-Motoren u. s. w.
Landwirtschafts- und Industrie-Maschinen, Maschinenöhl, Säcke, Plachen.

„Landwirtschaftliche Kreditbank Akt.-Ges.“

Telefon 636.

Temesvár, innere Stadt, Rezső-utca Nr. 7.

Telefon 636.